

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1914)
Heft: 2

Rubrik: Pazifistische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pazifistische Rundschau.

Kaum hatten wir den Wunsch ausgesprochen, auch die Schweiz möchte doch mit der Vereinigten Staaten einen ähnlichen Vertrag zur friedlichen Beilegung internationaler Streitigkeiten abschliessen, wie dies kürzlich seitens der Niederlande geschehen, so kam auch schon die Nachricht von der Erfüllung dieses Wunsches. Das heisst, zwischen dem schweizerischen Gesandten und Bryan ist eine Einigung erfolgt über einen Vertrag, wonach alle Fragen zwischen der Eidgenossenschaft und den Vereinigten Staaten, welche nicht auf diplomatischem Wege zu regeln sind, einer internationalen Kommission unterbreitet werden sollen.

Das freut uns! Diesmal ist unser Land wieder einmal mit vorangegangen auf der Bahn des Fortschritts. Bewahrt unsere oberste Exekutivbehörde auch weiterhin den Blick für die Aufgaben der Schweiz im Völkerleben, so kann vielleicht noch manches eingeholt werden, was leider versäumt worden ist.

Es wird an anderer Stelle dieser Nummer noch näher auf dieses Ereignis eingetreten.

Trotz allem und allem macht die *deutsch-französische Annäherung* doch Fortschritte. Vorläufig verständigt man sich über die Teilung der Interessen in Afrika und Asien, d. h. mit andern Worten, man räumt vorsichtig allen Zündstoff beiseite, der einen Brand verursachen könnte. Damit ist schon viel gewonnen! An einem schönen Morgen beginnt man wohl auch in Europa selbst mit dieser Verständigungsarbeit?

So sollen die deutsch-französischen Verhandlungen, welche seit einigen Wochen in Berlin gepflogen werden, ihrem Abschlusse nahe sein. Der endgültige Abschluss des Abkommens sei in etwa zehn Tagen zu erwarten. In dieser Uebereinkunft verzichtet Frank-

verwirklicht werden, ehe nicht unsere Generation einen neuen Weg gefunden hat, um die Pflicht, die jedem einzelnen und jedem Volke zuerst obliegt, zu lösen, die Pflicht, im Kampfe ums Dasein zu bestehen. Ein Tolstoi, der nicht mit der gegebenen Menschennatur rechnet, nicht mit der heute so unendlich komplizierten Kulturentwicklung, der an die Nächstenliebe als eine allgemein vorhandene Eigenschaft und an die Rückkehr zu primitiven Zuständen als ein Mittel für das Glück glaubt, er mag von der Bruderliebe als Weg zum Frieden predigen. Aber die Zukunft wird zeigen, dass die Bruderliebe nur die später reifende Frucht des ökonomischen und politischen Friedens sein wird, und dass sie nur durch eine höhere Organisation des ökonomischen und politischen Lebens erreicht werden kann, eine Organisation, die in Gesetzen und Sitten die gegenseitige Hilfe, das ist die Interessengemeinschaft, das ist die Idee der Solidarität, verwirklichen wird.

Die Geister für die Idee der Solidarität zu gewinnen, das ist die sicherste Art, für den Frieden zu wirken.

Aber die Geister mit dieser Idee zu erfüllen, gerade das bereitet grosse Schwierigkeiten. Denn Wahnbegriffe versperrten in den Hirnen den Platz für neue Gedanken. Die Mehrheit ist nicht imstande, sich durch eigene Beobachtung, eigene Gedankenarbeit, eigene Auswahl ihre Ansichten zu bilden.

Die Mehrheit ist, kurz gesagt, bloss *überredet*. Die Macht der Suggestion erklärt, weshalb gewisse Begriffe unverrückbar sind. Jede Gelegenheit, den Gehalt der Ansichten zu prüfen, Urteile zu ändern, neuen Meinungen Raum zu gewähren, wird zurückgewiesen.

reich auf seine Interessen an der Bagdadbahn, Deutschland verständigt sich mit Frankreich über den Anschluss der Bagdadbahn an die zum Schwarzen Meere führenden Bahnen und erklärt sein Desinteressement zugunsten Frankreichs hinsichtlich des Baues der syrischen Bahnen.

Auch eine bezügliche *deutsch-englische* Vereinbarung soll bereits in den Hauptpunkten parafiert sein und deren Unterzeichnung zugleich mit der des französisch-deutschen Abkommens erfolgen. Wenn wir hierzu noch die Tatsache nehmen, dass der deutsche Marineminister jüngst im Reichstage erklärte, er könne dem englischen Vorschlage betreffend die Kampfschiff-Proportion 16:10 nach wie vor zustimmen, und dass anderseits Sir Edward Grey zugegab, von einem Wettrennen in Flottenbau zwischen Deutschland und England könne keine Rede mehr sein, so darf man ohne überspannten Optimismus sagen, dass sich die deutsch-englischen Beziehungen sehr freundlich gestaltet haben und sich daher der politische Himmel um ein Merkliches aufgehellt hat und noch aufhellen wird.

Die Völker scheinen allmählich rüstungsüberdrüssig zu werden. Diesen Eindruck bekommt man wenigstens, wenn man jeweils die Verhandlungen über Militärkredite in den verschiedenen Parlamenten verfolgt.

So macht *Schweden* gegenwärtig eine eigentliche Rüstungskrise durch, indem zahllose Demonstrationen für und gegen die Steigerung der Rüstungen, die von Sven Hedin und andern propagiert wird und beim König so viel Anklang fand, abgehalten werden. Welches der Ausgang dieser Krise, die bereits das Ministerium zu Fall brachte, sein wird, wollen wir nicht zu prophezeien wagen.

Auch aus *Norwegen* kommt eine ähnliche Nachricht. Dort protestierte im Parlamente unter dem

Die Hirne versteinern, und in dieser Versteinierung erhalten sich die Vorurteile der Urzeit ebenso frisch, wie die Mammute der Urzeit im Polareis.

Ein derartiges uraltes Vorurteil ist, dass «der Krieg immer der letzte Richter zwischen sich gegenüberstehenden Rechtsansprüchen bleiben wird».

Es genügt schon, dass einige kriegshetzende Zeitungen den *Titel* ihrer Leitartikel geschickt formulieren, um z. B. den deutschen Peter und den englischen Paul, die vorgestern noch keinen Konflikt zwischen ihren Völkern gehnt haben, dazu zu bringen, schon übermorgen nach Krieg und nach Rüstungen zu rufen, um die «vitalen Interessen» der Nation zu schützen.

Krieg und Rüstungen sind bei den meisten Geistern mit Patriotismus und Pflichtgefühl verbunden. Nur durch kräftiges Zugreifen kann diese Ideenassoziation gelöst und dem Gedanken der Weg geebnet werden, dass die gleichen Motive — Patriotismus und Pflichtgefühl — zweierlei Arten von Handlungen hervorrufen können, die grundverschieden sind.

Derjenige, der begreift, dass gerade das Wettrüsten Unruhe und Unwille erweckt, dass es nicht verhindert werden kann, dass das tote Rüstungsmaterial veraltet, ehe es noch völlig geliefert wurde, dass die Kosten dieser Kriegsmaschinerie die Völker der Mittel berauben, ihre Lebens- und Kulturkraft — die ja das wichtigste Verteidigungsmittel ist — zu erhöhen — wer dies einsieht, der muss gerade infolge seines tiefen Empfindens für den Wert und die Sicherheit des Vaterlandes dazu gelangen, dem Kriegsausbruch und den militärischen Rüstungen entgegenzuarbeiten, und nach neuen, verlässlicheren Garantien zu suchen.

Beifall der überwiegenden Mehrheit des Hauses der Sprecher der Linken heftig gegen die Millionenforderungen für weitere Rüstungen; das Volk habe genug getan für den Schutz des Landes, meinte er.

Noch viel schlimmer wurde in *Japan* den Rüstungsfanatikern mitgespielt. *Dreissig Millionen*, ja nach andern Meldungen noch weit mehr, wurden am Marinebudget der Regierung *abgestrichen*.

Anderorts begnügt man sich leider immer wieder mit blossen Sparversprechungen der Regierung und erhöht dann ohne Bedenken das Militärbudget von Jahr zu Jahr!
K. W. Sch.

—o—

Die Friedensbewegung in der Kirche.

Durch den Aufruf der schweizerischen reformierten Kirchenkonferenz an sämtliche Kirchen Europas, zur Beratung des Friedens und des Problems, in welcher Weise die Kirche mitzukämpfen und mitzuhelfen imstande sein soll an der Erlösung einer der umfassendsten, sittlichen Kulturaufgaben unserer Zeit, durch eine Delegation von Abgeordneten unserer christlichen Kirchen nach Bern im Laufe des Jahres 1914, will es scheinen, dass die Kirche und mit ihr die geistlichen Führer in ernsthaften Kontakt zu treten geneigt sind, in einer Sache, die sowohl im staatlichen als im gesellschaftlichen Leben in den Mittelpunkt jeder Aufgabe gerückt sein dürfte.

Die Friedenssache gehört also in die Kirche hinein, und die Kirche weiss, dass sie in der Verkündigung eines weiten und tiefen Christentums im heutigen Kriegselend und im modernen Kriegstaukel einen gewaltigen Widerpart gegen ihre Lehren und Wahrheiten besitzen muss und dass die alte, aus dem Altertum und Mittelalter stammende Tradition vom Krieg als ein notwendiges Uebel nicht mehr vereinbar ist mit den lebendigen göttlichen Lehren unserer Zeit.

Will man den Blick der Menschheit auf diese neuen Mittel lenken, so muss man sich zuerst an die Jungen wenden. Ihre Seelen sind für Eindrücke noch weich genug, für Ideen geöffnet, lebend. Aber sobald der Durchschnittsmensch vom Berufs- und Lebenstreiben ergriffen wird, verhärtet sich seine Seele allmählich gegen Eindrücke, sie wird für Ideen versperrt, und schliesslich geistig tot. Die Urteilskraft wird zu einem engen Behälter für allgemeine Ansichten zusammengepresst, die dann mit unverrückbarer Sicherheit längs der gewohnten Bahnen gleiten. Das automatische Hirn ist fertig.

In dem Grade, da das Durchschnittsweib ebenfalls vom Berufs- und Lebenstreiben erfasst wird, wird auch sie vielleicht geistig tot.

Aber die Frauen jeden Alters besitzen eine grössere Beweglichkeit der Sinne als die Männer in gleicher Lage. Und gerade die grössere seelische Lebhaftigkeit der Frauen hat ihnen durch Jahrhunderte eine so grosse Bedeutung als Seelenumwandlerin gegeben, dass sie nur mit jener der Kirche in früheren Zeiten verglichen werden kann.

Solange diese wahrhaft christlich war, übte sie ihren Einfluss sowohl im pazifistischen wie im sozialistischen Sinne aus. Aber seitdem sich die Kirche mit dem Staate verbunden hat, entchristlichte sie die Menschheit und sanktionierte die Lehre, dass die Macht Recht ist. Der Klerikalismus, der Kapitalismus, der Militarismus halten jeder auf seine Art das Prinzip der individuellen und nationalen Isolierung gegenüber der Solidarität aufrecht. Und in dem gleichen Grade, als die Frauen klerikal, kapitalistisch oder militaristisch gesinnt sind, erliegen auch sie der Suggestion, dass

Es mag nun darauf ankommen, in welcher Weise und bei welchen Gelegenheiten die Kirche die Friedenssache am eindringlichsten und besten von ihren Kanzeln aus verkündigt?

Ein glücklicher und wohl nachahmenswerter Zug scheint in dieser Beziehung der Kirchenstand St. Johann in Schaffhausen auf Veranlassung des *Schaffhauser Friedensvereins* getan zu haben!

Diese Behörde widmete einen ihrer *Sonntagabendvorträge*, die ja so recht zu einem Volksbedürfnis geworden und ohne Ausnahme stets gut besucht sind, der Friedenssache.

Herr Pfarrer U. Beringer von Elgg, der in unserer Friedensbewegung zudem nicht unbekannt ist, sprach am Adventsonntag vom 7. Dezember 1913 über das Thema: *«Der Friedenswille der Völker, der Sieg der Friedensidee»*. (Vielleicht ist es möglich, diesen imposanten Vortrag, wenn auch nur im Auszug, an dieser Stelle gelegentlich veröffentlichen zu können.)

In vorzüglicher Klarheit schilderte der Referent das Wesen und das endliche Ziel der Friedenssache.

Er schilderte den Krieg als ein Verbrechen, einen faustrechtlichen und damit längst überwundenen Zustand. Hier triumphieren die höchsten Dämonen: Gewalt, Besitz, das strategische Genie, niemals aber Recht und Gerechtigkeit. Das sechste Gebot lehrt uns: *«Du sollst nicht töten»*, und im Kriege, da werden ganze Legionen schematisch und maschinenmässig dahingemäht.

Der Krieg ist auch ein Hemmnis alles wirtschaftlichen Fortschrittes. Die Staaten sind gerade durch die wirtschaftlichen Interessen aufs engste aufeinander angewiesen und bedürfen immer mehr ein Gefühl gegenseitigen Vertrauens und gegenseitiger Solidarität. Der Krieg macht solches auf Jahrhunderte hinaus zur Unmöglichkeit.

Ein Weg zur Lösung des pazifistischen Problems besteht in der Schaffung internationaler Bureaus.

die *«Ehr- und Lebensfragen»* der Nation mit den Gesichtspunkten des Kapitalismus und der Kabinette, der Militärs und der Bischöfe zusammenfallen. Diese Frauen — und es sind ihrer gar viele — müssen bis auf weiteres bei der Umwandlung der Seelen ausser Betracht bleiben.

Sind die Frauen dagegen wahrhaft christlich gesinnt, dann fühlen sie, dass der Pazifismus und Sozialismus mehr vom Geiste Jesu besitzen als der Kapitalismus und Militarismus, und dann treten sie für die Solidarität ein und gegen die Isolierung auf.

Aber dennoch kann nicht von den christlich gesinnten Männern oder Frauen der Ausgang einer durchgreifenden Seelenveränderung erwartet werden.

Eine so kräftige Wirkung, dass sie Instinkte umwandelt, uralte Gefühle in neue Bahnen lenkt, neue Aeusserungen der Willenskraft hervorruft, der Sehnsucht neue Ziele setzt, eine solche Wirkung kann nur von einer *neuen Lebensanschauung*, von einem neuen religiösen Glauben ausgehen.

Unzählige Frauen und Männer werden von diesem bereits beseelt. Sie wissen, dass sie in einer Welt leben, die aus vergangenen Welten gebildet ist, und wissen sich aus unzähligen Versuchsformen hervorgegangen, an denen unter Jahrmillionen gearbeitet wurde. Sie bewerten sich selbst als Geschöpfe des in Ewigkeit gewesenen und bleibenden Kosmos und als Mitarbeiter an demselben. Sie besitzen einen ganz neuen Blick auf die Solidarität mit allen andern Wesen innerhalb ihrer Generation und gegenüber dieser. Das tiefe Wort des Orients *Tat twam asi* — das bist du — beginnt auch im Okzidente die Gefühle zu bestimmen. Und damit wächst die Unlust des West-